

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nach 5 Uhr.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Sobuzlein.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porschtorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Feind oder sonstiger legitimer Einwirkung) des Betriebes der Zeitung, der Teleconten oder der Verlegeranstaltungen hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 71

Bad Schandau, Donnerstag, den 13. Juni 1918

62. Jahrgang.

Ämtlicher Teil

Bekanntmachung,

betreffend die Anmeldung der im Jahre 1901 geborenen Wehrpflichtigen zur Landsturmrolle.

Alle im Jahre 1901 geborenen jungen Männer, die das 17. Lebensjahr vollendet und sich noch nicht zur Landsturmrolle gemeldet haben, werden hierdurch veranlaßt, das Versäumte nachzuholen und sich sofort bei der Gemeindebehörde (Bürgermeister, Gemeindevorstand) ihres Wohnortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß alle im Jahre 1901 geborenen jungen Männer mit Vollendung des 17. Lebensjahres in das landsturmpflichtige Alter eintreten und verpflichtet sind, sich alsbald nach dem Geburtstage zur Landsturmrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung sind die Geburtscheine vorzulegen.

Pirna, 8. Juni 1918.

Der Zivilvorstehende der Kgl. Ersatzkommission der Aushebungsbezirke Pirna, Schandau, Neustadt.

Höchstpreise für Spargel.

Mit Wirkung vom 12. Juni 1918 ab werden für Spargel folgende Höchstpreise festgesetzt:

Spargel	Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
a) unfortliert	— 55	— 70	— 90 M. je Pfd.
b) fortliert I (etwa 1 1/2 Stangen auf das Pfund, Stangenlänge bis 22 cm)	— 80	1.—	1.20 . . .
c) fortliert II und III (etwa 22 Stangen auf das Pfund)	— 55	— 70	— 90 . . .
d) Suppenspargel	— 25	— 32	— 40 . . .

Die hiernach festgesetzten Erzeugerpreise gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren; sie treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung Nr. 542b II B VIII a vom 12. April 1918 veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RGBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

Vom 12. Juni 1918 ab treten die mit Ministerialverordnung Nr. 905 II B VIII a vom 30. Mai 1918 festgesetzten Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreise, soweit sie sich auf Spargel beziehen, außer Kraft.

Die obigen Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Dresden, am 9. Juni 1918.

977 V G 2

Ministerium des Innern.

2634

Einnachzucker betr.

Die Ausgabe der Einnachzuckerkarten erfolgt

Donnerstag, den 13. Juni dieses Jahres,

vormittags von 10—12 Uhr:

für die Häuser Nr. 1—150,

nachmittags von 2—4 Uhr:

für die Häuser Nr. 151—264

im Wernerschen Grundstück, Postplatz.

Schandau, den 12. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Oertliches.

—* Brotmarken. Die neuen Brotmarken gelten nur für die Zeit, die den einzelnen Abschnitten aufgedruckt ist. Frühere oder spätere Belieferung darf nicht stattfinden. Die Ablieferung der Brotmarken und Mehlbezugscheine durch die Bäcker und Händler hat nunmehr immer wöchentlich Montags zu erfolgen. Später abgelieferte Brotmarken oder Mehlbezugscheine sind ohne Zustimmung von Mehl einzuziehen.

—* Die Stellvert. Generalkommandos XII. und XIX. A. R. machen folgendes bekannt: Die am 9. Aug. 1917 erlassene Bekanntmachung, betr. Verbot der Herstellung von Papiermünd- und Papiertischdecken wird hiermit aufgehoben.

—* Die am vergangenen Sonntag in unserer Kirche veranstaltete Kollekte zur Förderung christlicher Werke in der Ephorie Pirna (Süßesam-Kollekte) hat den Betrag von 43 M. 83 Pfg. ergeben.

—* Dem Unteroffizier Ernst Ebert, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., der Friedrich-August-Medaille in Silber und Bronze, ist für besondere Tapferkeit die Militär-St. Heinrichs-Medaille in Silber verliehen worden.

Nichtamtlicher Teil.

—* Die erste Klasse der 173. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie wird am 12. und 13. Juni gezogen.

—* Bon der Elbe. Der abnorm niedrige Wasserstand, welcher zum Glück seit ungefähr einer Woche wenigstens stabil geblieben ist — 218 Zentimeter unter Null am Schandauer Pegel — scheint, wenn nicht alle Anzeichen leugnen, durch den seit gestern eingetretenen Wuchs auf der sogenannten alten Elbe eine kleine Aufbesserung zu erfahren, wodurch die bereits akut gewordene vollständige Schiffsahrtseinstellung, wenn auch vorläufig nur auf der Oberelbe, wieder etwas in die Ferne gerückt ist. Der Wasserwuchs scheint Schneewasser vom Riesengebirge zu sein, da doch dort bei dem letzten Kältereisfall ziemlich viel Schnee gefallen war. Da sich auch bei uns heute der Himmel getrübt hat, so sind doch wohl ebenfalls Anzeichen da, daß Regen in Sicht ist. Derselbe ist aber auch für Land und Wasser dringend nötig.

—* „Hegenbarths Hotel“, Schandau. Am kommenden Sonnabend, dem 15. Juni, abends 8 Uhr, gastiert das hier bereits bestens bekannte Preuß-Ensemble, ehemaliges Gastspiel-Ensemble des Königshoftheater-Dresden, welches

Gebe jeder nach Kräften zur Ludendorffspende.

sich mit dem Schwank „Eine tolle Nacht“ so erfolgreich hier einführt, mit dem dreilaktigen Schwank „In tausend Aengsten“. Die Gesellschaft erzielt mit diesem wirklich tollen Schwank überall gute Erfolge, da sich die Vorstellung schon in künstlerischer Beziehung über das Durchschnittsniveau erhebt. Die letzte Aufführung hat bereits bewiesen, daß wir es mit wirklich guten Darstellern zu tun haben, denen der Erfolg von Herzen zu gönnen ist. Wer sich nach des Tages Mühen und Lasten einige genutzreiche, frohe und heitere Stunden bereiten will, veräume nicht, diese Vorstellung zu besuchen.

Aus Böhmen.

Weipert. In der Not, in welcher sich der hiesige Bezirk befindet, hat das benachbarte Sachsen rasch helfend eingegriffen. So wurden von der sächsischen Gemeinde Jöhstadt aus eigenen Beständen sofort Kartoffeln an Pleß, Preßnitz und Schmiedeberg geliefert. Weipert hatte sich schriftlich nach Annaberg gewendet. Daraufhin wurde der Vorstand der benachbarten Gemeinde Bärenstein beauftragt, sofort Kartoffeln einzukaufen. Seinen Bemühungen gelang es, 10 bis 12 Waggons zu erwerben, welche in den nächsten Tagen nach Weipert abgeliefert wurden.

Teil-Nbr.: Elbzeitung

Anzeigen, bei der meisten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung. Ab Montag,
Mittwoch und Freitag bis
Spätmittags vormittags 9 Uhr
aufzugeben. Lokalpreis für
die 6 gelieferten Beilagen
über deren Raum 15 Pfg.
bei auswärtigen Inseraten
20 Pfg. (tabellarische und
schwierige Anzeigen nach
Uebereinkunft).

„Gingelant“ und „Reklame“
60 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent-
sprechender Nachlaß.

Tägliche Roman-Beilage
„Unterhaltungsblatt“.

Ludendorffspende.

Unter Bezugnahme auf die bereits im redaktionellen Teile der Sächsischen Elbzeitung
gebrachten wiederholten Hinweise auf die im ganzen Reichsgebiete unter dem Namen

„Ludendorffspende“

nächsten Sonnabend und Sonntag, den 15. und 16. Juni ds. Js.,

stattfindende **Sammlung für die Kriegsbeschädigtenfürsorge** geben wir hierdurch bekannt, daß zu diesem Zwecke an den genannten beiden Tagen **auch in unserer Stadt Schandau Haus- und Strassen-sammlungen durch Schulkinder** ausgeführt werden.

Wir richten deshalb an unsere Einwohnerschaft die Bitte, bei dieser Gelegenheit einen neuen Beweis ihrer Opferwilligkeit zu erbringen und durch reiche Gaben ihren unaussprechlichen Dank gegenüber allen, die zur Verteidigung unseres deutschen Vaterlandes ihre Gesundheit opferten, aufs neue in würdiger Weise zum Ausdruck zu bringen.

Schandau, den 12. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Volksküche.

Markenausgabe:

Freitag, den 14. Juni 1918:

Häuser Nr. 1—150 vormittags 10—12 Uhr,
151—264 nachmittags 2—4

im Wernerschen Grundstück. 6 Speisemarken 170 Pfg., 1 Pfund Kartoffeln, 1 Fleisch-
marke oder 180 Pfg., 4 Abschnitte der Gasthauskartoffelmarke, 1 Fleischmarke. Neu
hinzutretende Teilnehmer haben außerdem Abschnitt I der Nahrungsmittelkarte abzugeben.

Die Belieferung der Speisemarken erfolgt:

Nr. 501	502	503	504	505	506
am 17. 6.	19. 6.	21. 6.	24. 6.	26. 6.	28. 6.
Nr. 511	512	513	514	515	516
am 18. 6.	20. 6.	22. 6.	25. 6.	27. 6.	29. 6.

Schandau, den 13. Juni 1918.

Volksküche der Stadt Schandau.

Das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts und das
Evangelisch-Lutherische Landeskonfistorium haben die Bestimmungen unserer **Schul-
und Kirchensteuerordnung**, die s. Z. von den Aufsichtsbehörden im Austrage
der obersten Schul- und Kirchenbehörde genehmigt worden sind, nachträglich ausdrücklich
genehmigt, und zwar mit Wirkung vom Tage der betreffenden Entschliebung der Aufsichts-
behörde an.

Schandau, am 12. Juni 1918.

Der Stadtrat.

An demselben Tage, an dem der deutsche Heeresbericht meldete, daß ein neuer Angriff südwestlich von Nonon...

Trotzdem gibt es natürlich auch in Frankreich Leute, die sich zu den Wissenden zählen dürfen, die in der Lage sind, die spärlichen — nehmt alles nur in allem! — im Grunde doch recht kläglichen Tagesberichte des Generals...

Compiègne aufs neue bedroht und Paris näher dem Feuer der deutschen Geschütze gerückt. Der Sieg an der Marne sichert uns den Besitz der Höhenstellungen.

Wirkung der Beschießung von Paris. Französische Funksprache wollen die Welt glauben machen, daß die Beschießung von Paris durch die deutschen Geschütze und Flugzeuge wirkungslos sei.

Falsche englische Behauptungen. Zahlreiche englische Zeitungen melden, daß die Deutschen im letzten Monat 1000 Flugzeuge verloren hätten.

Eine bedeutende Wandlung. Angesichts der deutschen Waffenerfolge im Westen scheint sich selbst bei den schlauesten Kriegshebern eine bedeutende Wandlung anzubahnen.

Große U-Boot-Beute im Mittelmeer. 26 000 Tonnen versenkt. Berlin, 11. Juni.

Annahme des Wahlkompromisses im preuß. Abgeordnetenhaus. (156. Sitzung.) Berlin, 11. Juni.

von Vassanvillers genommenen feindlichen Linien gegen heftige Gegenangriffe.

Die Truppen des Generals v. Webern stehen im Kampf bei Concelles und Merch. Seitens der großen Straße...

Das Korps des Generals Hofmann hat in stetem Kampf das feindliche Stellungsgewirre auf den Höhen südlich von Thiescourt durchdrungen.

Der neue Vorstoß der Armee Hutier südwestlich Nonon hat den Feind bis zur Aronde zurückgeworfen. Damit ist...

Compiègne aufs neue bedroht und Paris näher dem Feuer der deutschen Geschütze gerückt. Der Sieg an der Marne sichert uns den Besitz der Höhenstellungen.

Wirkung der Beschießung von Paris. Französische Funksprache wollen die Welt glauben machen, daß die Beschießung von Paris durch die deutschen Geschütze und Flugzeuge wirkungslos sei.

Falsche englische Behauptungen. Zahlreiche englische Zeitungen melden, daß die Deutschen im letzten Monat 1000 Flugzeuge verloren hätten.

Eine bedeutende Wandlung. Angesichts der deutschen Waffenerfolge im Westen scheint sich selbst bei den schlauesten Kriegshebern eine bedeutende Wandlung anzubahnen.

Große U-Boot-Beute im Mittelmeer. 26 000 Tonnen versenkt. Berlin, 11. Juni.

Annahme des Wahlkompromisses im preuß. Abgeordnetenhaus. (156. Sitzung.) Berlin, 11. Juni.

Der neue Vorstoß der Armee Hutier südwestlich Nonon hat den Feind bis zur Aronde zurückgeworfen. Damit ist...



Compiègne aufs neue bedroht und Paris näher dem Feuer der deutschen Geschütze gerückt. Der Sieg an der Marne sichert uns den Besitz der Höhenstellungen.

Wirkung der Beschießung von Paris. Französische Funksprache wollen die Welt glauben machen, daß die Beschießung von Paris durch die deutschen Geschütze und Flugzeuge wirkungslos sei.

Falsche englische Behauptungen. Zahlreiche englische Zeitungen melden, daß die Deutschen im letzten Monat 1000 Flugzeuge verloren hätten.

Eine bedeutende Wandlung. Angesichts der deutschen Waffenerfolge im Westen scheint sich selbst bei den schlauesten Kriegshebern eine bedeutende Wandlung anzubahnen.

Große U-Boot-Beute im Mittelmeer. 26 000 Tonnen versenkt. Berlin, 11. Juni.

Annahme des Wahlkompromisses im preuß. Abgeordnetenhaus. (156. Sitzung.) Berlin, 11. Juni.

Der neue Vorstoß der Armee Hutier südwestlich Nonon hat den Feind bis zur Aronde zurückgeworfen. Damit ist...

Compiègne aufs neue bedroht und Paris näher dem Feuer der deutschen Geschütze gerückt. Der Sieg an der Marne sichert uns den Besitz der Höhenstellungen.

Wirkung der Beschießung von Paris. Französische Funksprache wollen die Welt glauben machen, daß die Beschießung von Paris durch die deutschen Geschütze und Flugzeuge wirkungslos sei.

Falsche englische Behauptungen. Zahlreiche englische Zeitungen melden, daß die Deutschen im letzten Monat 1000 Flugzeuge verloren hätten.

Eine bedeutende Wandlung. Angesichts der deutschen Waffenerfolge im Westen scheint sich selbst bei den schlauesten Kriegshebern eine bedeutende Wandlung anzubahnen.

Große U-Boot-Beute im Mittelmeer. 26 000 Tonnen versenkt. Berlin, 11. Juni.

Annahme des Wahlkompromisses im preuß. Abgeordnetenhaus. (156. Sitzung.) Berlin, 11. Juni.

Der neue Vorstoß der Armee Hutier südwestlich Nonon hat den Feind bis zur Aronde zurückgeworfen. Damit ist...

Compiègne aufs neue bedroht und Paris näher dem Feuer der deutschen Geschütze gerückt. Der Sieg an der Marne sichert uns den Besitz der Höhenstellungen.

Wirkung der Beschießung von Paris. Französische Funksprache wollen die Welt glauben machen, daß die Beschießung von Paris durch die deutschen Geschütze und Flugzeuge wirkungslos sei.

Falsche englische Behauptungen. Zahlreiche englische Zeitungen melden, daß die Deutschen im letzten Monat 1000 Flugzeuge verloren hätten.

Eine bedeutende Wandlung. Angesichts der deutschen Waffenerfolge im Westen scheint sich selbst bei den schlauesten Kriegshebern eine bedeutende Wandlung anzubahnen.

Große U-Boot-Beute im Mittelmeer. 26 000 Tonnen versenkt. Berlin, 11. Juni.

Annahme des Wahlkompromisses im preuß. Abgeordnetenhaus. (156. Sitzung.) Berlin, 11. Juni.

Der neue Vorstoß der Armee Hutier südwestlich Nonon hat den Feind bis zur Aronde zurückgeworfen. Damit ist...

Compiègne aufs neue bedroht und Paris näher dem Feuer der deutschen Geschütze gerückt. Der Sieg an der Marne sichert uns den Besitz der Höhenstellungen.

Der Krieg zur See.

Weitere amerikanische U-Boot-Dopfer. Wie die Schweizer Blätter amerikanischer Telegrammen entnehmen, arbeiten die deutschen U-Boote an der Küste der Vereinigten Staaten weiter.

Wie jetzt wird der durch die deutschen U-Boote verurteilte Frachtraum an der amerikanischen Küste auf mindestens 10 000 Tonnen geschätzt.

Gegenwärtig sind noch 16 Dampfer überfällig. Die Schweizer Blätter erklären, daß trotz gegenteiliger Versicherungen der Transport amerikanischer Soldaten und amerikanischer Materials nach dem europäischen Kriegsschauplatz infolge der U-Boot-Tätigkeit bereits sehr empfindlich gestört ist.

Unter anderen wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch vier Versorger gesicherten Gezeitung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Am 10. Juni gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 12 500 Br.-Reg.-To. Handelsschiffraum.

Unter anderen wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch vier Versorger gesicherten Gezeitung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Norwegens ungerechtfertigte Beschwerden. Berlin, 10. Juni.

In der norwegischen Presse ist vor kurzem eine größere Anzahl sehr gehässiger Artikel erschienen, die unsere U-Boot-Kriegsführung angreifen, weil im vergangenen Monat mehrere Fischerfahrzeuge an der Murmanküste versenkt worden sind.

Bekanntlich ist durch den Friedensvertrag von Brest-Litovsk die feinerzeit von uns erfolgte Erklärung eines Sperrgebietes im nördlichen Eismeer nicht aufgehoben. Um der norwegischen Regierung entgegenzukommen, wurden im vorigen Sommer bestimmte Teile dieses Gebietes den norwegischen Fischern für Dorsch- und Robbenfang freigegeben.

Amerikas Hospitalschiff.

Das amerikanische Hospitalschiff „Comfort“, das zwischen den Vereinigten Staaten und der amerikanischen Marinebasis in Europa verkehren soll, wird, wie französische Blätter melden, ohne Geleit den Ozean durchqueren.

Kleine Kriegspost. Stockholm, 11. Juni. Die französische Regierung hat die Abberufung ihres Moskauer Gesandten Rouleux, die von der Räteregierung gefordert worden war, verweigert.

Wie, 11. Juni. Nach Moskauer Berichten sind die tschecho-slawischen gegenrevolutionären Truppen in Sibirien von den Truppen der Sowjetregierung geschlagen worden. Inzwischen gehen die Kämpfe weiter.

Mehr als fünfzehn Milliarden. Ergebnis der 8. Kriegsanleihe.

Am 11. Juni gemeldet, daß das endgültige Ergebnis der 8. Kriegsanleihe sich nach Ablauf der Zeichnungsfrist (18. Mai) nunmehr auf 15 001 425 400 Mark stellt. Die bei der ersten Meldung ausgesprochene Erwartung einer weiteren Erhöhung hat sich also durch Einzufließen von rund einer Viertelmilliarde Mark erfüllt.

Der ungarische Finanzminister veröffentlicht eine Erklärung zur Zeichnung auf die 5 1/2 %ige Staatsrentenanleihe, die vom 12. Juni bis einschließlich 11. Juli zur Zeichnung aufgelegt wird.

Annahme des Wahlkompromisses im preuß. Abgeordnetenhaus. (156. Sitzung.) Berlin, 11. Juni.

Die allgemeine Besprechung über die Wahlrechtsvorlage, mit der die Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses begann, brachte zunächst eine nur aus wenigen Sätzen bestehende Rede des konservativen Führers v. Henninghaus, der die Kompromißanträge empfahl.

Der langen Protestrede des fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Bachnick schlossen sich der polnische und die sozialistischen Redner an. In kurzen Ausführungen erklärte der Minister des Innern Dr. Drews den Kompromißantrag als für die Regierung unannehmbar, wobei er darauf hinwies, daß dieser Antrag noch einige Verschlechterungen gegenüber dem früheren Antrag Lohmann enthalte.

Freunde und dann begann bald die Einzelberatung und unter großer Spannung schritt man schließlich zur Abstimmung. Die Bestimmungen des Kompromisses der Mehrheitsparteien wurden, wie nicht anders zu erwarten, mit erheblicher Mehrheit angenommen.

Die Abstimmung.

Damit schließt die allgemeine Aussprache und es beginnt die Einzelberatung. Nach § 1 ist vollberechtigt jeder Breuher, der 25 Jahre alt, seit mindestens 3 Jahren staatsangehörig und seit einem Jahr seinen Wohnsitz in der Gemeinde hat. Der Kompromissantrag verlängert diese letztere Frist auf zwei Jahre.

Der Kompromissantrag, der den zweijährigen Aufenthalt vorseht, wird mit 223 gegen 188 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte die Linke und die Mehrheit des Zentrums.

Die Abstimmung war namentlich und mit ihr sind die anderslautenden Anträge erledigt.

Nunmehr wird über den grundlegenden Paragraphen 3 abgestimmt. Die Wiederherstellung des Regierungsvorschlags (gleiches Wahlrecht) wird mit 235 gegen 164 Stimmen abgelehnt, der Kompromissantrag mit 223 gegen 118 Stimmen angenommen.

Damit ist die Regierungsvorlage gefallen und das Zusatzstimmen-Abereinkommen der Mehrheitsparteien angenommen.

Deutscher Reichstag.

(172. Sitzung.) Berlin, 11. Juni.

Am Tische des Bundesrats steht man den Kriegsminister v. Stein. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anträge.

Abg. Dr. Müller-Reinigen fragt nach den Maßnahmen, die getroffen werden müßten, um dem Vorgehen einzelner Lieferanten zu begegnen, die für teures Geld an das Heer eine Kriegstabakmischung verkauft haben, die zum größten Teil aus Buchenlaub besteht. General v. Oven: Die Kriegstabakmischung ist aus der Not der Zeit entstanden. Aus dieser Not hat man schließlich zu einer Mischung mit Buchenlaub greifen müssen. Die einzelnen Mischungen fallen freilich sehr verschieden aus. Die Klagen sind verhältnismäßig wenig zahlreich. Trotzdem haben wir durch Verfügung vom 13. Mai die Weiterlieferung der Kriegstabakmischung eingestellt. Da jedoch die Tabakvorräte in absehbarer Zeit erschöpft sind, wird man wahrscheinlich doch wieder zu dieser Mischung greifen müssen. Dr. Müller-Reinigen fragt weiter, ob tatsächlich für das hier als Tabak verwendete Laub 10 Mark pro Zentner gezahlt wird, während die Fabrikanten für diesen sog. mannten Laub 500 Mark pro Zentner verlangen. General v. Oven: Die Kriegstabakmischung kostet 5 Mark pro Kilo. Darin sind aber 1,20 Mark Steuer enthalten. (Stürmische Protestrufe: Steuer auf Laub?) Also bleiben nur 1,90 Mark für das reine Laub. In der Mischung ist auch Tabak enthalten (Widerspruch), der kaum noch zu bezahlen ist. Der Preis für die Mischung ist also nicht zu hoch. Im übrigen rauchen die Soldaten lieber schlechten Tabak als gar keinen.

Abg. Vren (Soz.) fragt über die Ausschaltung der Industrie bei der Ersatzstoffebeschaffung. Obersteuerrat Roeth begründet, warum die Beschaffung des Ersatzes durch behördliche Regelung erfolgen mußte.

Abg. Dr. Müller-Reinigen bringt den Fall des Bergarbeiters Brager zur Sprache, der im April in Illinois in Nordamerika das Opfer eines Lynchmordes geworden ist. Geheimer Legationsrat Simons bestreitet den Fall. Brager sei tatsächlich getötet worden, nur weil er deutschfreundlicher Gesinnung verdächtig war. (Hört! hört!) Der schweizerische Gesandte in Washington hat sofort Aufklärung und Sicherheiten gegen eine Wiederholung verlangt. Auch die schweizerische Regierung hat ausdrücklich durch Vermittlung der Schweiz Hilfe gefordert. Dr. Müller-Reinigen: In den letzten Tagen hat „Daily Mail“ eine ganze Kiste ähnlicher Fälle aufgeführt. Ist das der Reichsregierung bekannt? Geheimer Legationsrat Simons: Leider sind tatsächlich viele geborene Deutsche in ähnlicher Weise verewaltigt und getötet worden. Das Auswärtige Amt wird allen diesen Fällen nachgehen.

Es folgen die zurückgestellten Abstimmungen zum Reichsamt des Innern. Die beiden vom Ausschuss gestrichenen Vortragenden Räte werden wieder bewilligt. Der Zentrumsantrag auf Errichtung von Beamtenausschüssen bei den Reichsbetrieben wird angenommen. Die sozialdemokratischen Anträge auf Erhöhung der Familienunterstützung und für den Ausbau der Arbeitsvermittlung werden abgelehnt.

Der Kriegsminister über die Kriegslage.

Die zweite Lesung des Gesetzes wird verbunden mit der ersten Lesung der neu eingebrachten militärischen Gesetzentwürfe. Es sind das die Vorlagen über Derangement der Deeresunfähigen zum militärischen Arbeitsdienst, über die Überweisung der ausgebildeten Mannschaften des Landsturms I. Aufgebots an den Heimatdienst, und über Milderungen im Militärstrafgesetzbuch. Zur Einleitung nimmt das Wort

Kriegsminister v. Stein: Der sorgfältig vorbereitete Angriff des Deutschen Kronprinzen gegen die französisch-englische Front am Chemin des Dames hat zu einem großen Schlachterfolge geführt. Der Sieg des Deutschen Kronprinzen wurde damit für die Entente zu einer der schwersten Niederlagen des ganzen Feldzuges.

Große Teile des französischen Heeres sind geschlagen.

Die sogenannte Fochsche Reservearmee besteht zurzeit nicht. Neben dem Verlust an Menschen erlitt der Feind eine gewaltige Einbuße an Kriegsgüter. (Bravos) Nicht der Verlust an Menschen hat die Niederlage der Entente verschuldet, es muß vielmehr heißen: Die Hilfe Russlands hat es der Entente überhaupt erst möglich gemacht, uns militärisch zu widerstehen. Jetzt hoffen sie auf amerikanische Hilfe. Die erkrankten Amerikaner erlitten dasselbe Loos wie die anderen. Voller Bewunderung und voller Dankbarkeit blicken wir heute auf unsere unvergleichliche Armee. (Bravos) Noch ist der Feind zum Frieden nicht gewillt, noch hat das Schwert das Wort, aber es ist scharf geblieben und mit aller Aufrichtigkeit sehen wir dem Ausgang entgegen. Zum Schluß begründet der Kriegsminister die drei Militärurteile.

Die Abg. Dr. Wirth (Str.) und Schöps (Soz.) bringen verschiedene Beschwerden und Wünsche vor.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Hauptausschuss des Reichstages wurde der Abg. Ebert (Soz.) zum Vorsitzenden, Abg. Strefemann (Nik.) zum Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Bei der weiteren Beratung des Reichstempelgesetzes kam es zu einer lebhaften Aussprache über einen Antrag betr. die Besteuerung aus Fideikommissen, der abgelehnt wurde.

+ Zu einer lebhaften Auseinandersetzung in der national liberalen Fraktion des preussischen Landtages kam es über Anlaß der Beratung des Wahlrechtskompromisses, die vor der Sitzung des Parlaments stattfand. Anfolger heftiger Angriffe, die gegen ihn gerichtet

Die sächsische Goldwoche

vom 23. bis 30. Juni 1918

zählt auf Dich!

Wer noch Gold und Juwelen sein eigen nennt, entschließe und rüste sich! Unsere Goldwoche darf in ihrem Ergebnis nicht hinter ihren Vorläuferinnen im Reiche zurückbleiben!

wurden, hat der Abg. Lohmann den Vorsitz niedergelegt, wie es heißt, nach dem Eingreifen des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Friedberg. Sollte Abg. Lohmann wiedergewählt werden, so ist mit einer Spaltung der Partei zu rechnen.

+ Aber die Stellung der fortschrittlichen Volkspartei zur Friedensresolution vom 19. Juli 1917 gab Abg. Fischel im Zentralkomitee der Partei wertvolle Mitteilungen. Der Redner führte u. a. aus: „Wir wollen keinen Eroberungskrieg, aber wir wollen auch keinen Verzichtsfrieden, wir wollen einen Sicherungsfrieden, den wir brauchen für unser Leben und unsere Entwicklung. Wir verzichten auf nichts und haben niemals auch in der Resolution vom 19. Juli auf irgend etwas verzichtet.“ In der Aussprache gab Vizekanzler v. Bayer eine kurze Darstellung seiner Arbeit im neuen Wirkungskreis. Aus seinen weiteren Erklärungen ist bemerkenswert, daß die es-af-af-bringige Frage wahrscheinlich erst nach dem Friedensschluß ihre Lösung finden werde. Zum Schluß betonte der Vizekanzler, daß er mit dem gleichen Wahlrecht in Preußen stehe und falle.

Holland.

+ Bei der Eröffnung der deutsch-englischen Verhandlungen im Haag, die etwa zwei Wochen dauern sollen, erklärte der holländische Minister des Äußern Loubon, daß Holland, das zwischen den Kämpfenden liegt und immer größere Entbehrungen erleidet, sich behaupten will nicht mehr gestatten könne, durch Gastfreundschaft auf seinem Boden an der Vinderung der Leiden des Krieges mitzuwirken, aber auf Hollands Bereitwilligkeit, bei der Rückbeförderung der Gefangenen mitzuwirken, könne man rechnen. Zunächst beriet dann die Versammlung über die Festsetzung des Arbeitsprogramms, das alle Gefangenenfragen behandelt.

Schweden.

+ Der Ankauf der gesamten isländischen Wolle durch England hat in ganz Schweden große Bestürzung erregt, da die großen schwedischen Firmen große Bolkpartien auf Island haben. Es heißt, das entsprechende Abkommen zwischen England und Dänemark sei bereits am 9. Juni in Kraft getreten. Die schwedische Presse fordert das Ministerium des Äußeren auf, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, da es sich um einen Eingriff in die Berechtigte schwedischer Geschäftsleute handelt.

Norwegen.

+ Auf einem Familienabend der deutschen Kolonie in Christiania hielt der deutsche Gesandte Admiral v. Hinke eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Die Macht des Gemüths hilft uns über alles hinweg, läßt uns unsere Waffen schmieden, läßt uns den Ausblick nicht vergessen für das, was wir uns wünschen für die Zukunft unseres Volkes: Unser Vaterland frei, selbständig und sicher, unser Vaterland, gleichbedeutend mit dem höchsten und heiligsten Begriff: unsere Ehre. Das ist es und nichts anderes, wofür wir kämpfen. Das Ende des Krieges, die Reinheit unserer Ziele, die niemand kränken wollen und für sich nur das in Anspruch nehmen, wozu wir das Recht haben, wird auch die Neutralen, die scharf über uns urteilen, überzeugen.

Rußland.

+ Auf dem Kongresse der Kriegskommissare hielt Trotski eine Rede, in der er für die Bildung einer roten Armee auf Grund der Wehrpflicht eintrat. Er führte aus, daß der alte Verwaltungsapparat der Armee von der Revolution zerstört worden sei, und daß ein neuer geschaffen werden müsse. Die Republik könne ihr Dasein gegen die inneren Feinde nur mit Hilfe einer schlagfähigen Armee verteidigen. — Herr Trotski hat also eingesehen, daß es ohne Armee mit strenger Disziplin nicht geht und daß die Armee nur durch die allgemeine Wehrpflicht aufgestellt werden kann.

Großbritannien.

+ Das Exekutivkomitee der Arbeiterpartei hat beschlossen, der am 26. Juni in London stattfindenden Konferenz eine Entschlieung für Abbruch des Burgfriedens vorzuschlagen. Die Annahme würde den Ministern aus der Arbeiterpartei die Alternative zwischen dem Rücktritt und dem Austritt aus der Partei stellen. Man rechnet mit der Partespaltung. Der Vorschlag hat um so größere Bedeutung, als die Konferenz die erste seit der Reorganisation der Labour Party ist. Kommt es zur Trennung der Partei, so würde der eine Flügel den Kampf gegen Lloyd George mit aller Energie aufnehmen.

Asien.

+ Das japanisch-chinesische Abkommen erfährt durch holländische Blätter eine nähere Beleuchtung. Danach hat der japanische Militärdelegierte General Ugaki erklärt, das Abkommen sei zwar defensiv, sei aber deswegen nicht notwendig auf die Verteidigung beschränkt. Es beziehe sich auch nicht nur auf den Osten. Die japanische Regierung habe Munitionsbureau zur Ausführung des kürzlich angenommenen wirtschaftlichen Rohstoffgesetzes eingerichtet; außerdem ist ein Munitionsrat, der aus 50 Sachverständigen der Industrie und der Wissenschaft besteht, eingesetzt worden.

Berlin, 11. Juni. Graf Burtan ist heute morgen hier eingetroffen. Der Mittwoch soll den Besprechungen des österreichisch-ungarischen Ministers mit den leitenden Stellen gewidmet sein.

Straßburg, 11. Juni. Dem Statthalter Erzengel v. Dalmaty ist vom Kaiser das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen worden.

Budapest, 11. Juni. Das technische Personal der rumänischen Eisenbahnen in der Moldau (im nichtbesetzten Gebiet) ist in den Ausland eingetreten. Wie das Regierungsblatt „Stegaul“ erklärt, seien die Beamten durch berufsmäßige Agitatoren verleitet.

Rotterdam, 11. Juni. Heute haben in ganz Irland die Frauen das Gelöbniß unterzeichnet, sich der Dienstpflicht zu widersetzen. Sie schworen keine Männerarbeit zu übernehmen.

Bern, 11. Juni. Der litauische Nationalrat hat in einem Telegramm an die Ministerpräsidenten der Entente gegen den Entschluß des Versailler Kriegsrates, einen Volensaat mit Zugang zum Meere zu schaffen, protestiert.

Bern, 11. Juni. Nach Bariser Blättern ist Cailaux erkrankt. Ein angelegtes Verhör mußte verschoben werden.

Bern, 11. Juni. In Zürich veranstalteten mehrere hundert Frauen während einer Sitzung des Nationalrates eine fürmische Kundgebung, indem sie sofortige Beschlagnahme aller Lebensmittel forderten.

Aus Stadt und Land.

+ Spendet für unsere Heldenjöhne in Ludendorffs Zeichen! Unvergänglich wie Hindenburgs und Ludendorffs Name sind die herrlichen Taten unserer tapferen Heldenjöhne. Nur wenige Wochen und wieder jährt sich der Tag, an dem die freche Herausforderung unserer Feinde ste in den Kampf rief, und nur kurze Zeit noch — so hoffen wir — werden die Feiertagsglocken sie wieder an den heimatlichen Heerd locken. Ruhmbebrängte Sieger! Schon liegen unsere Feinde am Boden, die uns unterjochen und zerschmettern wollten, sind selbst zum Raub ihres Hochmuts, ihrer Niedrigkeit geworden. An deutscher Heimatstube sind ihre Anstürme zerjehlt. Die freie Heimat rüstet sich, ihren Heldenjöhnen Hort und Schirmstätte zu sein. Jeder Krieger soll sein Glück zu Hauje finden. Dazu wollen wir, die wir ihnen alles danken, Gesundheit, Freiheit und Leben, helfen. In Ludendorffs Zeichen muß auch diese Spende fliegen, die den Kriegsbeschädigten neues Leben geben will. Keiner darf zurückbleiben, jeder muß dazu beitragen, daß unsere tapferen Helden Gesundheit und Arbeit wieder erlangen. Das ist die Ehrenpflicht jedes Deutschen! Darum öffnet Herz und Hand der Ludendorff-Spende am 15. und 16. Juni dieses Jahres.

+ Auf dem sächsischen Gastwirtsverbandstag in Plauen wurden u. a. folgende Anträge angenommen: Der Antrag des Gastwirtsvereins Ojchöz und Umgegend: Der Verband wolle in bezug auf die künftigen Bierpreise Mindestverkaufspreise, nach Zehntel berechnet, festsetzen. — Der Antrag des Gastwirtsvereins im amts-hauptmannschaftlichen Bezirk Zilba: Den Verbandsvorstand zu ersuchen, bei den zuständigen Körperschaften dahin zu wirken, mindestens 5 Jahre nach Friedensschluß keine Konzession auch bei Erschließung neuer Häuserkomplexe, Erholungsstätten, Bahnhofe neu- und Umbauten usw. zu erteilen. — Der Antrag des Wirtsvereins Glaucha: Den Verbandsvorstand zu beauftragen, bei dem Kriegsernährungsamt dahin zu wirken, daß die Lebensmittelzuweisung für Gast- und Schankwirtschaften besser und gerechter wird, um das Gastwirts-gewerbe vor dem gänzlichen Niedergang zu bewahren. — Die Anträge des Gastwirtsvereins Plauen und des Vereins der Restaurateure Plauens: 1. Der Vorstand wolle Schritte tun, um unbedingten Schutz gegenüber Drängen der Hypothekengläubiger von der Regierung zu verlangen; 2. der Vorstand wolle sich zur Gründung von Gastwirts-kammern verwenden.

+ Ankauf ukrainischer Lebensmittel. Zu der Meldung, wonach in Dresden der erste Güterzug aus der Ukraine, bestehend aus 15 Wagen mit Getreide, Butter und Speck eingetroffen ist, trägt die „Kriegszeitung“ noch nach, daß in Berlin die ersten Sendungen aus der Ukraine bereits am Anfang voriger Woche eingetroffen sind. Auf dem Schlesischen Güterbahnhof trafen 40 Wagen ukrainischer Weizen ein und wurden von Beamten der Reichsgetreidestelle in Empfang genommen. Es handelt sich um 600 Tonnen Weizen, dessen Qualität sehr gut sein soll. Da inzwischen die Bahnverbindungen besser geworden sind, hofft man, daß der ersten Sendung bald weitere folgen werden.

Schmilla. Der Soldat Max Hille erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse; er ist bereits Inhaber der Friedrich-August-Medaille.

Hohnstein. Sonnabend abend, gegen 10 Uhr, brach in dem in Fremdenkreisen gut bekannten Maschteschen Gasthause in Hohnstein im Dachgeschoß Feuer aus. Trotz der eifrigen Tätigkeit der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr und der Rittergutswehr griff das Feuer rasch um sich und zerstörte den Dachstuhl, auch sonst hat das Gebäude großen Schaden gelitten, doch konnten die Nachbargebäude gerettet werden. Der schwerbetroffene Besitzer, die erst kürzlich ihr Gasthaus verschöndert ließ, ist ebenso wie dem Personal alle persönliche Habe verbrannt. Man bringt ihnen das wärmste Mitgeföh! entgegen. Ueber die Entstehungsurfache des Feuers konnte noch nichts Bestimmtes ermittelt werden. (B. A.)

Wendischjähre. Bei Herrn Oberlehrer Schnauder, dem Vorsitzenden des hiesigen Bezirks-Obstbau-Vereins, ist — wie im Anzeigenteil zu lesen — ein Mittel gegen die Blutlaus, namens „Antifual“, zu haben und können auch Nichtmitglieder von dieser Gelegenheit Gebrauch machen.

Königsstein. Der vor kurzem mit der Friedrich-August-Medaille und dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Gefreite Hellmut Großer wurde zum Unteroffizier befördert. — Gegenwärtig weist ein Pionierkommando in Stärke von 54 Mann in unserer Stadt und ist in mehreren Gasthäusern einquartiert. Dasselbe ist mit der Sammlung und Ablieferung von Laubheu für militärische Zwecke beauftragt.

Königsstein. Bei der hiesigen Stadtparkasse wurden im Monat Mai 1918 155 462.13 M. eingezahlt, dagegen erfolgten Rückzahlungen im Betrage von 74 264.11 M. einschließlich 13 328.— M. für Kriegsanleihe; der Zinsfuß beträgt 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Tabak. Zur Steuerung der Wohnungsnot hat das Kriegsamt die Teilung von größeren Wohnungen und den Einbau von Kleinstwohnungen genehmigt. — Ermordet aufgefunden wurde in Kleinölsing Gutsbesitzer Bernhard Scholz. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Neugersdorf. Als Leiche geborgen wurde aus dem August Hoffmannschen Teiche bei Hekwalde der 42 Jahre alte Landsturmmann Gustav Adolf Gruhl aus Eibau, der seinen Tod freiwillig gesucht hat.

Strahwalde. Nachts sind bei Herrn Pfarrer Schwerdtner, sowie beim Herrn Kreischaubesitzer Besser Lebensmittel gestohlen worden. Im Verdacht steht ein etwa 25 bis 26 Jahre alter Mann, der gestülpte blaue Schlofferhosen, braunes Jackett, Segeltuchschuhe, Mütze mit einer Kokarde, ähnlich wie die der Chauffeure, trägt. Die gleiche Nacht wurde bei Herrn Wirtschaftsbesitzer Unger ein Einbruch verübt. Der Besitzer ist durch das Bellen seines Hundes geweckt worden, sodass er noch drei davoneilende Gestalten sehen konnte.

Ebersbach. Der Albertzweigverein beging heute Montag das Fest seines 50jährigen Bestehens. — Als Einbrecherin entlarvt wurde im benachbarten Georgswalde ein 20 Jahre altes Mädchen namens Martha Reinisch. Sie hatte durch nächtliche Einbrüche Waren im Werte von 1000 Kronen gestohlen und diese in Rumburg und Umgebung verkauft.

Dresden. Am Dienstag gegen Abend entgleiste ein Wagen der Elektrischen Straßenbahn an der Weiche am Altstädter Ende der Friedrich August-Brücke. Er fuhr mit aller Wucht gegen die Pressböcke an der katholischen Hofkirche. Unter den 18 verletzten Fahrgästen befinden sich 5 schwer Beschädigte. Untersuchung ist eingeleitet.

Dresden. Die sozialdemokratische Partei Sachsens trat Sonntag mittag 1 Uhr im Volkshause zu Dresden

zu ihrer Landesversammlung zusammen. Nach einer Begrüßung der Teilnehmer durch Herrn Stadtrat Eggert erstattete Herr Landtagsabgeordneter Sindermann den Jahresbericht. Den Kassenbericht erstattete Landtags- und Reichstagsabgeordneter Uhlig. Der Jahres- und Kassenbericht wurden genehmigt und dem Parteivorstande Entlastung erteilt. In ausführlicher Weise sprach dann Herr Reichstagsabgeordneter Hauptschriftleiter Dr. Grabnauer-Dresden über „Die Parteipresse“. — Am 26. Mai waren von der hiesigen Kriminalpolizei sechs Personen unter dem Verdachte festgenommen worden, im hiesigen Stadtgebiete Einbrüche verübt zu haben. Die von der Kriminalpolizei vorgenommenen Erörterungen erwiesen, daß mit der Festnahme dieser Personen einer gefährlichen Diebesbande das Handwerk gelegt worden war. Es wurden der Bande 55 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen.

Meißen. Der 11. Sächsische Tischlermeisterstag wird am 15. und 16. Juni hier abgehalten.

Leipzig. Ein arge Ueberraschung wurde einem unvermutet auf Urlaub kommenden Landsturmmann in Leipzig-Volkmarisdorf bereitet. Er fand vor seiner Wohnung einen Möbelwagen, der seine Wohnungsausstattung fortbringen sollte. Die leichtsinnige Ehefrau, die während der Abwesenheit ihres Mannes mit Freunden und Freundinnen ein lustiges Leben führte, stand im Begriff, die sämtlichen Möbel zu Gelde zu machen und dann zu verschwinden. Als der so schwer enttäuschte (kriegsgetraute) Ehemann beim Betreten seiner Häuslichkeit auch noch zwei Freunde seiner Frau antraf, griff er in rasender Wut zu einem Knüttel und verprügelte die Gesellschaft in furchtbarer Weise bis hinaus auf die Straße. Eine große Menschenmenge, die für den betrogenen Ehemann Partei nahm, beteiligte sich teilweise mit an der

Strafvollstreckung. Erst die eintreffende Polizei konnte die lieberliche Gesellschaft schliessen.

Auerbach i. B. Die Kartoffelernteausichten sind jetzt, obwohl die andauernde Trockenheit und die Frostnacht vom 4. zum 5. Juni sichtlich die Entwicklung der Kartoffelpflanze Eintrag taten, im Vogtlande noch sehr günstig.

**Letzte Drabtmeldung.
Deutscher Heeresbericht.**

Großes Hauptquartier, den 12. Juni 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals v. Hutier gestern die zu erwartenden zur Wiedereinnahme des Höhenblocks südwestlich von Nevon geführten großen Gegenangriffe mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schwersten Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Kampffront von Le Blonron bis Antheil zurückgeworfen. Seine in großer Anzahl eingeleiteten Panzerwagen liegen zertrümmert auf dem Kampffeld.

Zwischen Nevy und Veslon, wo der feindliche Ansturm an unserem Gegenangriff zerbrach, dauerten erbitterte Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Da s westliche Oiseufer, nördlich der Maymündung, wurde vom Feind gesäubert. Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13000 erhöht.

Der Verlust der Höhen südwestlich von Nevon zwang den Feind zur Räumung seiner Stellungen am Carlepost-Wald, auf dem Oiser der Oise. Dem weidenden Feind stießen wir über Carlepost und Galdens scharf nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich von Bailly — Trac le Val — westlich Rampcel.

Gartnäckig und ohne Unterbrechung setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry fort. Mehrfacher Angriff brach hier blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Für die allseitige Anteilnahme beim Helmgange meines lieben Mannes, unseres Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Lokomotivheizers i. R.

Robert Louis Schiller,

Inhaber des Ehrenkreuzes,
sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Wendischfähre,
am 12. Juni 1918.

Auguste verw. Schiller,
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Vermählung sagen wir allen unseren

herzlichsten aufrichtigsten Dank

Karl Jugel und Frau geb. Wehler.

Rathmannsdorf, 9. Juni 1918.

Hegenbarths Hotel, Schandau.

Sonnabend, den 15. Juni, abends 8 Uhr:

Preuß-Gastspiel

— ehemaliges Gastspielensemble des Königs-Hoftheaters-Dresden —
Urkomisch!! Lachen ohne Ende!!

In tausend Aengsten.

Ein toller Schwan in 3 Akten.

Regie: **Doloph Rodock.**

Hauptdarsteller: **Doloph Rodock** (Schillertheater-Hamburg), **Robert Waller** (Stadttheater-Vauden), **Georg Meizer** (Hoftheater-Dresden), **Rudolf Reichbach** (Deutsches Theater-Berlin), **Claire Preuß-Helliot** (Schillertheater-Hamburg), **Willy Fey** (Festspieltheater-Berlin), **Gertrud Jimmernann** (Stadttheater-Bayern), **Trude Lommasch** (Stadttheater-Kamen) u. a.

Preise der Plätze:

Vorverkauf: Sperrst. 1,50 M., 1. Platz 1,— M., 2. Platz 0,70 M.
Abendkasse: Sperrst. 1,75 M., 1. Platz 1,30 M.; 2. Platz 0,85 M.

Vorverkauf

im Theaterlokal und im Figarogeschäft von Schönherr.

„In tausend Aengsten“ ist wirklich ein Schwan von zwerchfellerschütternder Komik und dürfte hierin selbst „Eine tolle Nacht“ übertreffen, sodass der Zuschauer wirklich nicht aus dem Lachen herauskommt.

Eschen- und Ahorn-Rundholz

astreine Stammstücke suchen zu kaufen

Holzindustrie-Werke, Arnsdorf i. Sa.

Während der großen Ferien wird

schöne Wohnung und Verplegung

in Schandau oder Umgebung für 3 bis 4 Personen gesucht.

Otto Steyer, Freiberg.

III. Etage, 4 Zimm., Bad, Zubeh., Jnnenk., Gas, Elektr., für 1.7. zu verm. **Rich. Hauschild, Poststr.**

Zum 15. August sucht Stubenmädchen und bittet um Angebot **Frau Kommerzienrat Küger, Ludwig.**

Manifette hält stets vorrätig d. **Druckerei d. Jg.**

Europakarte

1 1/2 x 2 Meter Größe.

Lieferung erfolgt baldigt nach Festsetzung der offiziellen Grenzen, die erste Hälfte nach Feststellung derselben im Osten innerhalb acht Tagen, die zweite nach dem allgemeinen Friedensschluss.

Preis 1.50 Mk.

Bestellungen sofort erbeten, damit wir dieselben weitergeben können.

Sächs. Elbzeitung.

Warnung!

Wenn diejenigen verlogenen Frauenpersonen, die mir die verleumderischen Nebenarten nachreden, ihre Zunge nicht zügeln können, werde ich ohne Rücksicht gerichtlich vorgehen.

Frau S. Wetters, Frau Nr. 80.

ATLAS von der Westfront

(5 Karten) ist eingetroffen. — Stück 1.50 M. **Sächsische Elbzeitung.**



Am 23. Mai 1918 starb an den Folgen seiner am 21. Mai 1918 erlittenen schweren Verletzung

der Gefreite der Landwehr I

Emil Paul Großmann

— Landbriefträger in Lichtenhain bei Pirna —
Inhaber der bronzenen Friedrich-August-Medaille, eingegeben zum Eisernen Kreuz II. Klasse.

Seit Februar 1915 im Felde, hat er sich durch seine musterhafte Pflichtauffassung, unermüdblichen Eifer und bei vielen Gelegenheiten bewährten Mut und Unerschrockenheit die Hochschätzung seiner Vorgesetzten erworben.

Sein allzeit freundliches, hilfsbereites Wesen und die unbedingte Lauterkeit seines Charakters machten ihn uns auch als Mensch und Kameraden lieb und wert.

Sein Andenken wird in der Batterie auf immer unvergessen bleiben!

Hesse,

Oberleutnant d. R. und Führer einer Feldart.-Batt.

**Nachruf,
Bertha Reuter,**

unserer so früh dahingegangenen Jugendfreundin
gewidmet
von der Jugend zu Rathmannsdorf
am 12. Juni 1918.

Sinieden hast Du ausgelitten,
Hast ausgekämpft den letzten Schmerz.
Am Thron des Allerbarmeren droben,
Sanft Du an's treue Vaterherz.

Dir deckt der Asten, Tränen rinnen,
Die treue Freundschaft schmerzlich weint,
Doch schweigt, ihr Klagen, Herz sei stille,
Die Stunde kommt, die uns vereint.

Du gehst von uns, ruhst sanft im Grabe,
Es war bestimmt in Gottes Rat.
Auf Wiederseh'n in jenen Höhen,
Wir folgen einst auch Deinem Pfad.

Buch-Roman betr.

Unsere werten Bezueher und Buch-Roman-Leser teilen wir mit, daß Bücher zum Binden von jetzt ab wieder angenommen werden.

Sächsische Elbzeitung.

**Bezirks-Obstbau-Verein
Schandau u. Umgebung.**

Zur Bekämpfung der Blutlaus habe ich das vielfach empfohlene **Antifual** kommen lassen und halte dasselbe den Mitgliedern und auch anderen Obstbaumbesitzern bei Bedarf bestens empfohlen.

Abgebbar von 1/2 Liter an, abzuholen nur vormittags, Flaschen mitbringen.

G. Schnauder, Wendischfähre.

**Haus-Ordnungen
Mietverträge**

hält vorrätig die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung.

Größerer Posten

Rhabarber

eingetroffen
**Blumenkohl,
Salat,
Möhren**

und anderes Grüngemüse bei
**Wenzel Richter,
Bad Schandau.**

Ein 7 Wochen altes ostpreussisches

Kuhkalb

(Schwarz-weiß), sowie

**Rüben-Pflanzen
zu verkaufen.**

Wolff, Gutsbesitzer, Rathmannsdorf.

Eine Ziege

steht zum Verkauf
in Rathmannsdorf Nr. 39.

Eine freundliche

Barterre-Wohnung

zum 1. Juli

zu vermieten.
Preuß, Wendischfähre Nr. 27.

An der russischen Grenze.

Kriegsroman von E. Herrmann.

Auf den Feldern stand das Getreide goldgelb. Die Last der Frucht bog die Ähren tief herab. Die Sonne, die tagsüber einer messinggelben Scheibe glich, am wolkenlosen Himmel gehangen, färbte bei ihrem Untergange den Osten blutrot, ließ ihn orange und gelb umtönen und die heraufziehende Dämmerung machte dann ein saftiges Grau daraus, bis auch dieses verschwand und der Himmel bis zum Ausbruch der Nacht im hellsten Farbenton über der sommerlichen Erde hing.

Der Monat Juli neigte sich stark dem Ende zu, und wenn in anderen Gegenden die Ernte auch schon begonnen hatte, hier im Winkel des Königreiches, wo das Frühjahr so viel später kam, konnte es die Blühzeit des ostpreussischen Sommers nicht allein schaffen, die Zeit nahm an dem Werden und Vollbringen auch ihr Teil. Die rechte Freude an der selten schönen Ernte, die bald beginnen sollte, wollte in diesem Sommer in die Menschengemüter nicht einziehen, dazu führten die Zeitungen eine zu aufgeregte Sprache, in aller Gedanken lebte der Krieg. Einem Unwetter an seltener Schwere gleich, sollte es an dem bisher so friedlichen Horizont des politischen Himmels heraufziehen. Das Schwanken zwischen Furcht und Hoffen beeinträchtigt die Nervenspannkraft so viel mehr als die Gewissheit und dies machte sich fast in allen Schichten der Bevölkerung geltend.

In Mistlauken war Wittmeister von Ehrenthal nun schon zum zweiten Mal für ganz kurze Zeit zu Gast. Er war das erste Mal mit dem Major von Reizenstein auf den Besuch und die Aufforderung Niemenschneiders hin auf das Gut gekommen. Der Hausherr hatte mit den beiden Herren in seinem dreißiger Jahren durch seine ausgedehnte Feldmark und seine tausend Morgen Waldbestand unternommen. Er und der Major hatten sich beide die Rehböde oder ihren Standort zeigen lassen, auf die sie der Gutsbesitzer, wenn die Virschzeit nahte, zu Schuß bringen wollte. Vorläufig mußte die Fahrt, an der Ilse und Marie teilnahmen, die gastliche Aufnahme des Hauses, bei der die vorzügliche Bewirtung eine Hauptfache war, die Jagdfreunden noch ersehen. Aber sie standen in Aussicht und vor der Hand schien es den Offizieren eine noch größere Freude zu sein, den hübschen Töchtern des Hauses den Hof zu machen. Der Major, auch Junggeheile und zwar in seiner Garnison ein als hoffnungslos ausgegebener, schien beim Anblick Ilse in der zwölften Stunde seines Lebens sein Herz noch zu entdecken. Mit einer Zartheit, die etwas Nührendes hatte, nahte er sich ihr, zeigte dabei aber so deutlich, wie sehr sie es ihm angetan hatte. Und Ilse würde der große Altersunterschied nicht geschreckt haben, sie war über ihre Jahre hinaus ernst, aber — ihre Liebe gehörte einem anderen. Sie verhielt sich dem Major gegenüber zwar freundlich, zog sich aber zurück und er verstand es und kam nicht mehr, obgleich der Gutsbesitzer seine Einladung auch an ihn wiederholt hatte. Der Major hatte ihm immer gefallen, aber diesmal als Gast in seinem Hause mit dem deutlichen Wohlgefallen an seiner Ilse, war er noch mehr für ihn eingekommen. Sogar seine festgewurzelten Pläne in Betreff Mistlaukens, die so eng mit Ilse's Zukunft verknüpft waren, gingen sich bei ihm zu verabschieden an. Er machte sich schon mit dem Gedanken vertraut, wenn aus dem Major und Ilse ein Paar würde, Mistlauken so lange zu bewirtschaften, bis der Major vielleicht mit einer noch höheren Charge den Abschied nahm, um dann mit Ilse in Mistlauken zu leben; ja, schließlich griff er auch auf die zwölfsährige Anne zurück, die ja einen Landwirt nehmen konnte, wenn der Major und Ilse nicht auf das Gut wollten. Er selbst war ja frisch und vom Altenteil noch sehr fern, konnte noch lange wirtschaften. Aber Ilse zog sich zurück, reizend in ihrer Redlichkeit, aber doch deutlich. Ja, Ilse war eben Blut von seinem Blut, sein Kind war ihm in der Festigkeit des Charakters gleich und dazu jung, während bei ihm die Jahre bewirkten, daß er die Bemannung sprechen ließ. Was blieb schließlich übrig, wenn Ilse's Liebe zu Ehrhard so tief war? Besser den Pastor als Schwiegersohn, als Ilse ihre Jugend vertrauern lassen.

Die beiden Schwestern waren im Keuschen gerade so verschoben wie in ihren Charakteren. Hinter der blauen, sanften Madonnenähnlichkeit Mariens barg sich bei aller Leichtgläubigkeit Leidenschaft. Sie sprach sehr oft aus dem Munde ihrer dunklen Augen, wenn sie denen des Wittmeisters begegnete. Seine Sorge mit dem kottischen Inspektor war eine ganz unnötige gewesen, das war für Marie ein Feindvertrieb nicht weiter und lag hinter ihr. Vielleicht wäre es ernst geworden, wenn er den stotten, bildhübschen Herrn von Ehrenthal nicht herangeholt hätte, denn Mariens leidenschaftliches Herz mußte etwas zu lieben haben, es lag in ihrer Natur. Daß ihr der Wittmeister gefiel und das Bild Baumerts zum Schatzen wurde, war nicht wunderbar. Diefelbe Flamme wie in ihrer Brust brannte in derjenigen des jungen Offiziers. Auch er war eine leidenschaftlich veranlagte Natur. Die beiden Häften als Mann und Weib, die wie ein Sprichwort sagt, die Natur für einander geschaffen hat, schienen sich begegnet zu haben und würden sich nun bald zu dem Ganzen einen, das nur Glück und Harmonie in sich verbinden konnte. Niemenschneider merkte schon lange, daß für Marie Toni mit ihrer Freundschaft verbläbte, sie suchte kottischen setzen auf. Während sonst kaum ein Tag vergangen war, an dem sich die Freundinnen nicht gesehen hatten, Marie gar zu gern ihren Weg zu Herberkeins nahm, vergingen jetzt oft Tage, an denen sie nicht hinüber kam. Er spürte ihr heimlich nach und wußte, wie sie ihre Zeit verbrachte. Nun war auch Klothilde in kottischen bis auf weiteres aus der Pension nach Hause gekommen. Bei diesen Ausflüchten auf Krieg wollten Herberkeins ihr Kind daheim haben. Sie meinten, ein Krieg mit Rußland würde in erster Linie Königsberg als Stadt, die belagert werden könnte, in Gefahr bringen, während das offene Land mit den Dörfern weniger Interesse für die Russen haben könnte. Jeder bildet sich in solchen Fällen seine Ansichten und handelt danach, auch wenn sie oft von der Wirklichkeit weit abliegen.

Jedenfalls war dies auch Tatsache, daß sich Marie und Klothilde nicht lieben mochten.

So jung Klothilde noch war — daß sie bildhübsch war und den Männern gefiel, wußte sie. In Klothildens Seele lag auch Leidenschaft für den Mann und neben der Leidenschaft die Gefallsucht, die auch Mariens Charakter barg.

Die beiden Mädchen liebten sich nicht, weil eine in der anderen die Rivalin sah. Baumert hatte Klothilde, wenn sie zu den Ferien kam, schon immer gefallen, aber die Gelegenheit hatte ihr gefehlt, so oft mit ihm zusammenzukommen, wie es jetzt der Fall war. Baumert hatte in ihr stets noch ein halbes Kind gesehen und obgleich sie sich in letzter Zeit sehr entwickelt hatte und er sich sagen mußte, daß sie sehr hübsch geworden war, er rechnete sie mit ihren sechzehn und einhalb Jahren noch immer nicht ganz für voll und seine Liebe zu Marie ließ ihn nicht dazu kommen, daß er sich wirklich mit ihr beschäftigte. Er schien es nicht zu bemerken, wenn ihn ihre großen, dunkelbraunen Augen anstarrten, und sie ihm so oft begegnete, weil sie immer Gelegenheit fand, ihm in den Weg zu laufen. Er ahnte nicht, wie sehr sie ihn beobachtete. Sie sah ihm den Kummer von der Stirn ab und konnte diesen Kummer; denn sie hatte ihn mit Marie an der Traumeise gesehen. Aber seit einiger Zeit schien es Klothilde nicht darum zu tun, Baumert schnell wieder zu sehen. Sie war auf Marie glühend eifersüchtig und wieder zweifeln hatte sie sie, wenn Baumert traurige Augen und den herben Zug um den Mund hatte. Er tat ihr leid, und doch wollte sie, daß er sich ganz von Marie löse und sich ihr zuwenden sollte. Sie liebte Baumert, aber nicht obenhin, darin war sie anders als Marie, trotz ihrer Jugend liebte sie ihn tief und wahrhaftig.

(Fortsetzung folgt.)



Offensive und Geldmarkt.

Von Dr. A. Goldschmidt.

Deutlich prägt sich die Nacht einer neuen Offensive während des Krieges in Wirtschaft und Finanz der betroffenen Länder aus. Man kann sie an Zahlen ablesen. Als, im November vorigen Jahres, der deutsch-österreichische Angriff gegen Italien begann, schnellte der Kurs der Reichsmark an den neutralen Börsen heraus, während die Notierungen der Anleihswechsel der Entente sanken. In der Pariser Börse glitten die Preise französischer Renten abwärts und erreichten einen seit langen Jahrzehnten nicht mehr erlebten Tiefstand. Der New Yorker und Londoner Börse bemächtigte sich diese Niedergelassenheit. Die Entente mußte Stützungsversuche unternehmen und bemühte sich krampfhaft, durch einen Preiserhöhung die Aufwärtsbewegung des Reichsmarkkurses aufzuhalten. Die französische Regierung fand nur noch wenig Liebe für ihre Staatswechsel und war gezwungen, die Bank von Frankreich mit ungewöhnlich hohen Summen in Anspruch zu nehmen.

Auch die jetzige deutsche Offensive im Westen macht sich in den Finanzen der Entente bemerkbar. Große Mengen französischer Kapitals sind ins neutrale Ausland geflohen, obwohl ein kürzlich erlassenes Gesetz die Geldauswanderung streng verbietet. Die Bank von Frankreich hat bis zu 800 Millionen Franc Vorschüsse in einer Woche an den Staat geleistet. Ihr Notenumlauf ist derart gedehnt, daß die Golddeckung auf eine lächerliche Minderzahl gesunken ist. Die Londoner Börse ist von Mißstimmung beherrscht und auch der New Yorker Wertpapiermarkt hat seine Kriegsfestigkeit verloren.

Die angelsächsischen Mächte sind heute froh, wenn ihre Wechselkurse nicht noch weiter sinken. Von einer Verschlechterung der deutschen Währung ist nicht mehr die Rede. Der englische Schatzkanzler hat große Mühe, seine „National War Bonds“ (Kriegsanleihe) im Publikum unterzubringen. Anfang Juni forderte er die Kriegsanleihebesitzer auf, anstatt der Zinsen Schatzwechsel zu nehmen. Das Vertrauen in die Zahlungsgüte der französischen Regierung ist erheblich gesunken. Die Steuern gehen nur langsam ein und das Siegesanleihegeschäft ist verhasst. Die Londoner Börse hat seit Beginn des Jahres Milliardenverluste erlitten, während die Kurssteigerung in Berlin kaum an allen ist.

Schlimmer noch sind die Wirkungen auf Industrie und Landwirtschaft. Schon die Offensive in Oberitalien hat die Entente in peinliche Produktionschwierigkeiten gebracht. Die neue Westoffensive hat zunächst das reiche Kohlenbecken des Bas de Calais lahmgelegt. Nachdem die lothringische Kohle von deutschen Truppen erobert war, blieb der französischen Industrie hauptsächlich nur noch die Kohle um Bethune. Seit März dieses Jahres liegen die Gruben unter schwerem deutschen Feuer und auch die Eisenwerke dieser Gegend sind brachgelegt. Frankreich ist heute mehr als je von der Kohlenbelieferung durch das Ausland abhängig, die unter der Wirkung des U-Boot-Krieges steht. Vor dem Kriege gewann Frankreich rund 40 Millionen Tonnen jährlich. Davon haben wir ihm nur einen kleinen Prozentsatz gelassen.

Die Mai-Offensive hat die Wirtschaftswichtigkeit seiten noch verschärft. Das Transportsystem geriet in heillose Verwirrung. Alle den Ententeheeren noch zur Verfügung stehenden Bahnen müssen Truppen- und Heeresmaterialtransporten dienen und sind daher überlastet. Die Lebensmittelzufuhr nach Paris stockt. Von der Provinz

nach der Hauptstadt dauert heute der Gütertransport immer noch so lange wie vor der Offensive. Vieh, das gefundet und verpackt wurde, kommt tot in Paris an. Fische verkaufen in den Waggons. Die englischen und amerikanischen Truppen können vorläufig nicht mehr aus ihrer Heimat versorgt werden. Sie müssen sich mit französischen Vorräten ernähren, wodurch sich die Lebensmittelkrise in Frankreich verschärft. Der französische Lebensmittelminister hat entsprechende Einschränkungsmaßnahmen angeordnet. Infolgedessen wuchs die Erbitterung und die Regierung sah sich gezwungen, den baldigen Abbau jener Maßnahmen in Aussicht zu stellen. Reiche Weiden, Getreideflächen, Weinberge und Viehweiden sind Frankreich verlorengegangen. Die Bauern mußten Felder und Weiden in Stich lassen und oft froh sein, wenn sie nur das Nötigste mitnehmen konnten. Stapelplätze, Fabriken, Mühlen sind von den deutschen Truppen erobert worden. Hunderte von Städten und Städtchen, Orten und Dörfern sind von ihnen besetzt. Schon lange reicht die französische Getreideernte nicht mehr zur Versorgung des Heeres und Landes aus. Bei einem Getreidebedarf von 78 Millionen Doppelzentnern hatte Frankreich im vorigen Jahre eine Ernte von nur 31 Millionen Doppelzentnern. Die Offenstoppelbauern dürften den Ertrag dieses Jahres noch erheblich mindern. Die Ernährung Frankreichs hängt damit zum größten Teil vom Auslande ab.

Das Schlimmste ist aber der Verlust an Arbeitskräften. Nachdem die vorhergehenden Offensiven schon große Mengen der Bevölkerung in den Bereich der deutschen Truppen gebracht oder zur Flucht ins Innere veranlaßt haben, hat die Mai-Offensive von neuem viele Tausende der französischen Industrie und Landwirtschaft entzogen beziehungsweise der französischen Heimat als lastende Flüchtlinge ausgetrieben. Mehr als 7000 Einwohner sind innerhalb kurzer Zeit aus dem Frontbereich nach Paris und anderen Städten geflohen. Diese Leute, meistens Bauern, kommen gar nicht oder doch für lange Zeit nicht als Arbeitskräfte in Betracht. Sie erschweren die Versorgung, die Unterhaltsfrage und die Kriegswirtschaftstätigkeit. Sie verwirren den Eisenbahverkehr und tragen Mißmut ins Land.

Auch Deutschland drückt der Krieg. Er drückt schwer und alle würden mit tiefem Atemholen den Frieden begrüßen. Aber die Wirtschaftswirkungen der Westoffensive zeigen doch, was es heißt, den Feind in seinem eigenen Lande zu bekämpfen. Jeder Fußbreit verlorenen französischen Bodens ist eine neue Gefährdung der französischen und englischen Wirtschaft und eine Erschwerung des amerikanischen Kriegesapparates. Das dürfen wir bei der Beurteilung unserer Lage niemals vergessen. Unsere Truppen kämpfen weit außerhalb der deutschen Grenzen. Die deutsche Wirtschaft als Ganzes ist vom Feinde nicht berührt. Sie spürt den Krieg nur indirekt. Erst die Völker lernen die ganze Furchtbarkeit des Krieges kennen, die den Feindesstiel auf dem Nacken haben.

Vom Tage.

Flugschriften, die uns nicht erreichen... Präsident Wilson läßt sich wie ein Zar alten Schloßes mit Vollmacht ausstatten und wie ein Vizokrat ältester Schule feiern. Er kann jedes Lob vertragen und läßt jeden Tadel unterdrücken, so daß man glaubt, ganz Amerika liege sich von ihm gängeln. Dem ist aber durchaus nicht so. Neuerdings sind drüben zwei Flugschriften erschienen, deren Inhalt durchgesehen ist, trotzdem Wilson sie unterdrücken ließ. Eine entstammt der Feder des Professors Scott Nearing, der den Nachweis führt, daß Wilson an Größenwahn leidet und daß das amerikanische Volk sein Schicksal einem geistesranken Narren anvertraut hat. Eine andere Flugschrift wirft dem Präsidenten vor, daß er sein Amt dazu mißbraucht, sich und die Seinen in schamloser Weise zu bereichern. So hat er seine beiden Schwiegeröhnen mit den einträglichsten Staatsämtern versehen, indem er den einen zum Finanzminister und den anderen zum Leiter der größten staatlichen Munitionsfabrik ernannte. Und der Herr Präsident selbst, der vor seiner Wahl kein Vermögen besaß, verfügt jetzt über sehr großen Reichtum. Der Verfasser fragt, woher der Segen gekommen sei? Dieser Frage möchten auch wir uns in aller Bescheidenheit anschließen.

Amerika in U-Boot-Not.

Und Daniels der Weise spricht: „Das ist die „U“ auch uns erreichen, Das ist doch keine Sache nicht, Das ist 'ne Freiheit sondergleichen. Wir blühten und wir kafften nur, Und Meten waren unsre Rollen — Doch sie? Von Rücksicht keine Spur! Jetzt bieten sie uns das mit Booten! Goddam! Sie werden renitent Und rütteln an der „Staaten“ Stufen, Doch ich sag's gleich dem Präsident, Der wird sie schon zur Ordnung rufen. Er will so'n bißchen Krieg, wo flott Sie in Europa sich verhalten — Doch Krieg bei uns? O Gott, o Gott! Da kriegen wir's ja mit dem Grauent! Wir aber legen: War!, du tanst Bald, wie wir pfeifen, Herr Minister, Wo druff du dich verlassen kannst, Du und der Präsident, dein Mister!

„Rustdämonen, Mörder, Ungetüm, Scheufale, wilde Tiere, Nazier, Galgenopfer, Ausfällige unter den Völkern, Feinde des Menschengeschlechts, teuflische Feiglinge, tolle Hunde! Wer das ist? Man ahnt es nicht! Es sind die deutschen Vlieger, die angeblich mit boshafter Berechnung ihre Angriffe vornehmlich auf weit hinter der Front gelegene französische und englische Lagerräume richten, was natürlich längst widerlegter Unsinn ist. Zu den Verfassern des schönen Schimpfwörterbuchs gehören der Herzog von Portland und Conan Doyle, der geistige Vater des hochberühmten Sherlock Holmes. Der Dichtersmann gebildet sich besonders müht und will alle deutschen Vlieger, die in englische Gefangenschaft geraten, einfach niederknallen, wie er das von seinen Detektivgeschichten gewöhnt ist. Als wenn wir nicht ein paar Engländer in Verdun abrunnen hätten! Und schießen können wir auch, Herr Dogel!

Im Vielverbanne spielt man wieder einmal mit doppelten Karten. Während der vielgewandte und sehr geschwätige Lord Robert Cecil erklärt, daß England einem Verständigungsfrieden nicht im Wege stehe, warnt der ameri-

kanische Staatssekretär Lansing vor der deutschen Friedensoffensive, die auf verschiedenen Wegen sich an den Verband heranbränge. Das biedere England gefällt sich also wieder einmal in der Rolle des Friedensfreundes und verweist pharisaisch auf das böse Amerika und das noch schlimmere Deutschland, die den englischen Friedenswillen nicht zum Durchbruch kommen lassen. Glaubt man denn jenseits des Kanals wirklich, daß wir schon vergessen haben, wie Lord George unser Friedensangebot schändete und voll Hohn abgewiesenen hat? Und im übrigen haben wir augenblicklich wirklich nicht nötig, über einen Verständigungsfrieden zu reden. Der Worte sind genug gewechselt, und man bekommt jetzt Taten zu sehen — deutsche Taten!

Man erinnert sich an die planmäßige Sebe, die der Weltverband und seine freiwilligen und unwilligen Trabanten wegen der Beschickung der Kathedrale von Reims gegen die „deutschen Barbaren“ in Szene gesetzt haben. Und nun kann man bei Neuter folgendes lesen: „Wenn wir Reims aufgeben müssen, dann lassen wir den Deutschen von der ganzen Stadt nichts anderes übrig als die Kathedrale. Seit dem ersten Tag der Marne-Schlacht hat Reims immer in der Frontlinie gelegen, und die deutschen Kanonen haben mit Ausnahme der Kathedrale keinen Stein auf dem andern gelassen.“ Also „mit Ausnahme der Kathedrale!“ Das wird man sich merken und den Verbündeten unter die Nase reiben müssen, wenn sie wieder einmal mit ihren abgedroschenen Sunnenmärchen hausieren gehen sollten.

Die Robinstinte des amerikanischen Volkes werden immer schärfer gegen harmlose Deutschamerikaner aufgestachelt. So erzählt die „World“ mit Behagen folgendes: „Ein Militärzug begegnete einem Personenzug, dessen Fahrgäste Hochrufe auf die Soldaten ausbrachten. Ein Reisender, der eine deutsche Zeitung las, bettelte sich nicht an den Kundgebungen. Das erbot sich einen Richter vom Verurteilungsort von New Jersey, der im selben Wagen saß, darauf, daß er dem Manne die Zeitung zerriß und ausrief: „Es ist eine Schande, daß jemand einen Lappen wie den da lieft.“ Dann ließ der Richter den Mann die Zeitung bespucken, was dieser auch tat... Deutscher kann sich der Tiefstand der amerikanischen Gesittung nicht befanden.“

Bermischtes.

Gindenburgs Rasterbildpunkt. Walter Moem, der bekannte Romanist, der als Hauptmann im Felde steht, erzählt in seinen Selbsterinnerungen eine hübsche Geschichte über Gindenburgs Rasterbildpunkt. Der Generalstabschef gab in einem Gespräch über den Rasterbildpunkt als kriegsverwendungsgegenstand folgende Meinung kund: „Wozu brauchen Sie den Rasterbildpunkt? Wenn ich mich im Felde rasiere, stelle ich mich an eine Wand, male auf sie mit Kreide oder Nahtstift einen ovalen Ringel und starre beim Rasieren immer wieder im Rasterbildpunkt, das tut dieselben Dienste wie ein Spiegel; die Hauptsache ist, daß man einen Blickpunkt hat.“

Eine Laune des verstorbenen Gordon Bennett. Am 24. Dezember 1899 schrieb, wie ein englisches Blatt erzählt, eine „alte Dame aus Philadelphia“ an den jüngst verstorbenen amerikanischen Zeitungsfürsten Gordon Bennett einen Brief, in dem sie anfragte, wie man eine in Fahrenheit angegebene Temperatur in Celsius umrechnen könne. Die Leser des „Newport Herald“ nahmen sich der Sache mit großem Eifer an, und „die alte Dame aus Philadelphia“ erhielt durch ihr Verbleib zahllose Antworten. Trotzdem erließen ihre Anfrage immer wieder im „Newport Herald“ und immer an derselben Stelle: unter den beiden Zeilen, die das Wetter vom Tage vorher und die Mittagstemperatur des Tages angaben. Aus welchem Grunde mochte nun wohl Gordon Bennett — denn er allein bestimmte, was in seinem Blatt zu erscheinen hatte, und die Redakteure waren Nullen — wünschen, daß der Brief der alten Dame „unentwegt“ zum Abdruck gelange? Es hat es wahrscheinlich nie jemand erfahren, und der Brief wurde 18 Jahre lang abgedruckt. Und das schönste ist, daß er auch jetzt, nach dem Tode des Zeitungsgewaltigen, noch erscheint: noch heute richtet die „Old Philadelphia Lady“ täglich ihre Frage nach Fahrenheit und Celsius an die Leser, und man darf neugierig sein, was geschehen wird, wenn sie selbst eines Tages „mit Tod abgehen“ sollte. Denn schließlich muß sie doch auch einmal sterben!

Soda-Ersatz. Die Knappheit an Soda bringt es mit sich, daß man danach strebt, auch diesen Stoff zu ersetzen, und zwar möglichst durch Stoffe, die in großen Mengen vorhanden sind. Hauptächlich leiden zwei Gewerbe unter dem Sodamangel, die Glasindustrie und die Waschmittelindustrie. In der Glasindustrie hat man versucht, das zum Glasfluß erforderliche Soda, das kohlensaure Natron, durch Glaubersalz, das schwefelsaure Natron, zu ersetzen. Dabei treten aber mancherlei Schwierigkeiten auf, da das Glaubersalz des Handels nie ganz rein ist und vor allem eisenhaltig ist. Noch schlimmer steht es mit der Verwendung des Glaubersalzes in der Waschmittelindustrie. Glaubersalz hat durchaus keine reinigende Wirkung, und das in ihm enthaltene Eisen ist als Ursache des Vergilbens in den Wäschereien mit Recht gefürchtet. Man kann in der Wäscherei die Soda gleichwertig nur durch die Pottasche, das kohlensaure Kali, ersetzen, das in Friedenszeiten wegen des hohen Preises gar nicht in Betracht kam. Leider aber reichen die vorhandenen Mengen von Pottasche auch nicht aus, um in der Waschmittelindustrie den Fehlbetrag an Soda zu decken. Auch Ammoniak, Salmiakgeist, können die Soda in gewissem Grade vertreten und für Wollwäsche ist Salmiakgeist sogar vorzüglich, da er nicht so stark entfärbend wirkt wie Sodablösung und dadurch die Wollfasern nicht so stark verfilzt wird.

Wiederherstellung versenkter deutscher Schiffe. Eine bemerkenswerte Probefahrt hat in den letzten Tagen auf der Nordsee stattgefunden. Es handelte sich um die Erprobung der Seefähigkeit eines deutschen Dampfers, der seinerzeit von den Russen versenkt, inzwischen von der deutschen Marineverwaltung wieder gehoben und dann von der Hamburger Vulkanwerft wiederhergestellt worden ist. Es ist der in Emden beheimatete Dampfer „Wilhelm Demsoth“, der bei Ausbruch des Krieges in Libau lag und dort kurz vor der Einnahme Libaus durch die Deutschen von den Russen mit noch mehreren anderen deutschen Schiffen im Hafeneingang versenkt wurde. Der Dampfer wurde gleich anderen deutschen versenkten Schiffen im vorigen Jahre gehoben, war aber infolge mehrjähriger Unterwasserliegezeit vollständig unbrauchbar. Es gelang jedoch, dieses Dampferwrack im vorigen Jahre nach Hamburg in der Vulkanwerft zu bringen, wo es so erfolgreich wieder hergerichtet worden ist, daß es bei der jetzigen Probefahrt wieder seine vollste Leistungsfähigkeit als Seeschiff erwies.

Ausgrabungen am Turm zu Babel. Der babylonische Turm ist durch die Ausgrabungen, die die Deutsche Orient-Gesellschaft auch während des Weltkrieges noch weitergeführt hat, bis die Einnahme von Bagdad durch die Engländer die Expeditionsmittglieder zum Abzug aus Babylon zwang, in seinem Grundriß zutage gekommen Professor Koldewey, der die Ausgrabungen 18 Jahre lang geleitet hat, berechnet Breite und Höhe des Hauptturmes auf über 91 Meter. 203 „Furchen“ (nach einem griechischen Schriftsteller), d. h. Nischen oder Vor- und Rücksprünge waren als Ornamente der Wandungen für die äußere Erscheinung des Turmes in hohem Grade bezeichnend. Zwischen den unteren Geschossen gingen Neger von Turm zu Turm; die oberen Linien waren mit abgetreppten Säulenzinnen gekrönt. Das Baumaterial bestand aus blaugrauen Ziegeln. Die Rekonstruktion im Bild, die Professor Koldewey seinen Mitteilungen beiliegt, erklärt in ihrer Eigenart die großartige Wirkung des babylonischen Turmes und sein Fortleben in der Völker Sage.

Musik gegen Rauchtabak. Welch ungewöhnlich Formen die Tabaksnote in Paris angenommen haben muß bezeugt folgendes Inserat, das kürzlich von einer Pariser Zeitung veröffentlicht wurde: „Junger Mann aus guter Familie, feingebildeter Künstler und in allen Saiten geachtet komponist, verpflichtet sich, zu Ehren der wohlthätigen Personen, die ihm Rauchtabak verschaffen, ein Kantate zu komponieren. Sie kann zwei-, vier- oder achtsimmig sein, für Quartett oder Chor, mit oder ohne Orchester und Orgel gesetzt sein, je nach dem Wert und der Größe der Tabakspende. Würde beispielsweise für 200 Gramm rauchbaren Tabaks eine vierstimmige Kantate mit Orchesterbegleitung liefern. Gefällige Angebote erbittet unter B.-D. an die Expedition dieses Blattes.“



Wegen den Überdrang zu akademischen Berufen hat sich der preussische Unterrichtsminister in einem Erlass über die Förderung der Berufsberatung von Schülern und Schülerinnen ausgesprochen. Danach soll die Schule auch auf Bedenken bezüglich bestimmter Berufsarten hinweisen. Insbesondere entspricht das übermäßige Drängen nach den Berufen, auf die die Hochschulen vorbereiten, und nach der Beamtenlaufbahn vielfach keineswegs einem inneren Triebe, sondern der unrichtigen Anschauung, daß sie höher als andere zu bewerten seien. Die Überfüllung dieser Berufsarten, die schon vor dem Kriege bedenklich war, scheint nach dem Kriege noch bedrohlicher werden zu sollen. Viele von denen, welche sich zu solchen Berufen drängen, ohne die Beanlagung dazu zu haben, werden voraussichtlich bittere Enttäuschungen erleben. Dies sei um so bedauerlicher, als auf weiten Gebieten des werktätigen Lebens bedeutende Kräfte nach dem Kriege erforderlich werden. Hier den richtigen Weg zu weisen, sei gleichfalls Aufgabe der Schule; vor allem werde auf die Wichtigkeit der Erlernung eines Handwerks hinzuweisen sein.

Ein Indianerhändler, der bei einem Fluge über die Hounslow Heide in England dieser Tage tödlich verunglückte, war Vollblut-Nachkomme und anerkannter Häuptling der Iroquois sowie fünf anderer kleinerer nordamerikanischer Indianerstämme. Er kam mit kanadischen Indianertruppen nach England und war daran, ein sehr befähigter und tüchtiger Flieger zu werden.

Die mißglückte Raucherkarte. Aus Wien wird gemeldet: Die Verordnung betreffend der Raucherkarte, für die alle Druckmaschinen bereits fertiggestellt sind, dürfte von der Regierung voraussichtlich zurückgezogen werden. Die Zahl der Anmeldungen hat die Erwartungen der Finanzverwaltung weit übertroffen. In Wien allein haben Sechshundert von Nichtrauchern sich auf die Raucherkarte angemeldet. Die Berechnungen haben ergeben, daß bei der Verminderung der Zumeisungen, die die Tabakknappheit bedingt, auf einen Raucher eine Zigarette pro Tag kommen würde. Damit ist der Versuch der Regelung tatsächlich ad absurdum geführt. Der Trost der Regierung wird sein, daß für jede Vormerkung vom Publikum 12 Heller bezahlt wurden, so daß Papier und Druckkosten gedeckt sind.

Der Kaiser und der Obersekundaner. Die folgende Geschichte von einem Strategen, der noch auf der Schulbank sitzt, wird aus Neudöln mitgeteilt. Der Obersekundaner J. von der dortigen Albrecht-Dürer-Oberrealschule hatte einen Operationsplan für eine neue deutsche Offensive in Flandern entworfen und diesen nebst einer die Truppenbewegungen veranschaulichenden Kartenkizze an den Chef des Generalstabes einer Armee, Generalmajor v. Rosberg, geschickt. Dieser Tage erhielt er vom Generalmajor v. Rosberg ein Schreiben, in dem es heißt: Mit Ihrem Briefe und Ihrem Gedanken über die Fortsetzung der Offensive in Flandern haben Sie nicht nur mich, sondern viel höher stehenden Leuten eine große Freude gemacht. Ich erfah aus Ihrer Skizze und den sehr klaren Erläuterungen, daß Sie sich ernstlich und mit gesundem Menschenverstand mit unserer Lage beschäftigt haben und dabei überraschend gute militärische Anlagen, die sich selten finden, zeigen. Um Ihnen eine besondere Freude zu machen, habe ich Ihren Brief mit Skizze und Erläuterungen an den Kaiser geschickt. Von einem der Flügeladjutanten habe ich heute folgende Antwort erhalten: „Seine Majestät habe sich über die Vorlage des Briefes und der Skizze anfertigen lassen und an den Generalstabschef v. Hindenburg geschickt. An dieser Kopie hat der Kaiser eigenhändig herangeschrieben: Der Sekundaner gehörte in die Operationsabteilung.“

„Hamstern verboten! Der Besitzer.“ In mehreren Ortshäusern in der Provinz Hannover, in Schaumburg

und im breiten Wenden in Westfalen steht man neuerdings Tafeln an den Eingängen zu den Höfen und Säulern mit der Aufschrift „Hamstern verboten! Der Besitzer.“ An den Eingängen zu den Ortshäusern aber steht ein großes Schild, das besagt, daß jeder, der sich den Anordnungen der Hauseigentümer und Grundbesitzer auf ihrem Eigentum widersetzt, wegen Hausfriedensbruchs zur Anzeige kommt. Die Landleute haben diese Neuerung getroffen, weil zahlreiche Fälle vorgekommen sind, wo Leute nach Hamstern fragten, sich die Hausgelegenheit genau anfaßen und während der Nacht Einbrüche verübten. Man ist mit dem Erfolg der Warnung sehr zufrieden.

Nah und Fern.

• **Ludendorff-Spende.** Die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. hat eine Million Mark, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg eine halbe Million Mark zur Ludendorff-Spende gegeben.

• **Unterstützungen bei einer Einkaufsgesellschaft.** Umfangreiche Unterstützungen wurden bei der Rhein-Rosel-Einkaufsgesellschaft, die für die Kommunalverbände der Regierungsbezirke Köln, Aachen, Koblenz und Trier gebildet wurde, festgestellt. Angestellte der Gesellschaft sollen ohne Wissen der Direktion mit hohem dunkle Geschäfte geschoben haben. Bisher sind elf Personen verhaftet.

• **Wucherische Kirchenpachtpreise.** Aus dem kirchengelegenen Unstruttal werden nach vorliegenden Pachtsergebnissen Kirchenpachtpreise gemeldet, die geradezu erstaunlich sind. Für die diesjährige Kirchnerente wird das Zwei- bis Siebenfache der vorjährigen bereits sehr hohen Pachten bezahlt. In manchen Gütern wurde allein durch die Verpachtung der Kirchen ein höherer Betrag erzielt als die gesamte Pacht des Anwesens ausmacht; so z. B. beim Klostergut Dondorf, das im Jahre 1917 5000 Mark einnahm und jetzt 24 000 Mark von der Gemeinde Berlin-Friedenau allein für Kirchen erbält.

• **23 Wirtschaften niedergebrannt.** In Döbel, Kreis Dittrow, hat Großfeuer 23 Wirtschaften mit 68 Gebäuden zerstört, 200 Menschen sind obdachlos. Die Not ist groß, weil die meisten der von dem Unglück Betroffenen nicht versichert sind.

• **Ausweisarten mit Lichtbild für Musterungspflichtige.** Um Durchstechereien bei den außerterminlichen Unternehmungen des Kriegserbschafts durch die Bezirkskommandos nach Möglichkeit zu unterbinden, hat der Kommandierende General des 19. Armeekorps angeordnet, daß Musterungspflichtige, die von den Bezirkskommandos zu außerterminlichen Unternehmungen befohlen werden, zwecks einwandfreier Feststellung ihrer Persönlichkeit außer dem Gestellungsbescheide und ihren Militärpapieren eine von den Polizeibehörden auszustellende Ausweisarte vorzulegen haben, die mit dem Lichtbild des Musterungspflichtigen (ohne Hut) versehen, von der ausstellenden Behörde abgestempelt sein und außerdem die eigenhändige Unterschrift des Musterungspflichtigen tragen muß.

• **Eine amerikanische Millionärin zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.** Aus Washington wird gemeldet: Die Frau des bekannten New Yorker Millionärs J. G. Phillips Stokes wurde auf Grund des Spionagegesetzes zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Sie war bereits seit längerer Zeit als sozialistische Medizinerin bekannt. Wegen des Urteils ist Berufung eingelegt worden.

• **Frauen als Eisenbahnärzte.** Wie das „Svenska Dagbladet“ aus Stockholm meldet, hat das schwedische Verkehrsministerium einem Vorschlag des Medizinikamts, den Frauen das Recht zur Anstellung als Eisenbahnärzte zu geben, unter der Voraussetzung zugestimmt, daß die Entscheidung in jedem einzelnen Falle der zuständigen Eisenbahnbehörde überlassen bleibt.

• **Einführung des Franken als Münzeinheit in Rußland.** Der Petersburger „Dien“ teilt mit, daß der Finanzminister Beschlüsse hat, den Franken als Münzeinheit zu empfehlen, wodurch der Nennwert des Rubels auf einen Franken herabgesetzt wird. Gleichzeitig soll das Dezimalsystem eingeführt werden.

• **Ein früherer russischer Kriegsminister als Türkschleier.** Die Russische Pressekorrespondenz meldet: Der auf Grund einer Amnestie in Freiheit gesetzte frühere Kriegsminister Suchomlinow, einst Millionär, jetzt ohne jegliche Mittel, bekleidet die Stelle des Türkschleiers in einem hochwissenschaftlichen Amtsbureau. Er konnte wegen seines vorgerückten Alters keine andere Beschäftigung finden. Die Gattin des Kriegsministers ist in einem Petersburger Kino tätig, wo sie Programmzettel verkauft.

• **Tod eines berühmten Gelehrten.** Im Alter von 60 Jahren starb in Berlin Professor Dr. Edmund Lesser, Leiter der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten. Lesser hat es verstanden, eine Reihe von bedeutenden Schülern heranzubilden.

• **Eröffnung einer Ausstellung in Wien.** In Wien wurde durch den General der Infanterie v. Falkenhayn die Ausstellung Bilau-Winkl eröffnet. Die Ausstellung enthält Altertümer und eine reichhaltige Sammlung von kunstgewerblichen Arbeiten aus den ehemaligen russischen Gouvernements Bilau und Winkl. Die Arbeiten sind deshalb besonders reizvoll, weil sie vielfach deutschen Ursprungs sind.

• **Ein U-Boot-Denkmal für Kiel.** In Kiel ist die Errichtung eines U-Boot-Denkmales beschlossen worden. Wie es heißt, haben mehrere Künstler sich bereit erklärt, Entwürfe für diese Ehrung unserer U-Boot-Leute auszuarbeiten.

• **Der Begründer der Zeitungspapierfabrikation gestorben.** Professor Dr. Alexander Mitscherlich, der Begründer der Sulfittzellulose-Industrie und damit der modernen Zeitungspapierfabrikation, ist während eines Kuraufenthaltes im bayerischen Allgäu, 82 Jahre alt, gestorben. Das von Mitscherlich gefundene Verfahren, aus Holz durch Einwirkung von Kalzium-Sulfid die Sulfittzellulose, den heute am meisten gebrauchten Papier-Rohstoff, herzustellen, bedeutete einen Wendepunkt in der Papierherzeugung. Bis dahin waren alle Versuche, einen Erbsstoff für Lumpen in großem Maßstab herzustellen, gescheitert.

• **Ausbruch des Vesuv.** Der Ausbruch des Vesuv nimmt täglich größere Ausdehnung an. Der Nachthimmel ist von einem gewaltigen Feuerchein erleuchtet.

• **Eine Universität in Pleskau?** Nach einer estnischen Blättermeldung erörtert man innerhalb des Lehrkörpers der Dorpaten Universität die Frage der Eröffnung einer Universität in Pleskau. Als Hörer kämen vor allem Esten und Letten in Betracht, die nicht instande sind, deutschen Vorlesungen zu folgen.